

Jeder Werkangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins
Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

7. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

9. Juni 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 23.



Die Heimat der Fremdenlegion.

Zu der in der heutigen Ausgabe beginnenden Erzählung „Die Rache der Verlassenen“ von Ferdinand Fehr. v. Handllingen. — Sämtliche in der heutigen u. in den folgenden Ausgaben zur Veröffentlichung kommenden photographischen Aufnahmen entstammen dem Parufamet-Film „Blutsbrüderschaft“

Politischer Rundfunk.

Nahezu neun Jahre sind nun vergangen seit dem Ende des Weltkrieges, und noch immer merkt man leider recht wenig von dem so lang erträumten Völkerfrieden. In der ganzen Welt ist nichts als Unruhe und Kriegsstimmung. Der Völkerbundsrat, der in den nächsten Tagen wieder zusammen tritt, wird Gelegenheit haben, über eine ganze Reihe Streitigkeiten zwischen seinen Mitgliedern eine Entscheidung zu treffen.

In England ist es auf Vorschlag der Regierung und unter Zustimmung des Unterhauses endgültig zu einem Bruch mit Rußland gekommen. In der bemerkenswerten Sitzung vom 24. Mai erklärte der englische erste Minister: „Während vieler Monate haben Polizei und Militärbehörden die Tätigkeit von Geheimagenten verfolgt, die sich mit der Beschaffung hochvertraulicher Dokumente über die britische Militärmacht befaßten. Der Verdacht, daß die entwendeten Dokumente von der russischen Handelsabordnung in Photographien oder Kopien nach Moskau befördert wurden, wurde bekräftigt, als zu Anfang dieses Jahres ein in der Luftstreitmacht beschäftigter britischer Untertan überführt wurde, zwei solcher Dokumente gestohlen zu haben. Dabei wurde die Geheimorganisation und ihre Verbindung mit einer ähnlichen russischen Organisation aufgedeckt. Bei der kürzlichen Entwendung eines Dokumentes wurde beweiskräftig festgestellt, daß es zum Sowjethaus gebracht worden war. Auf Grund dieser Information wurde die Genehmigung zur Durchsuchung des Arcosgebäudes erteilt.“

Baldwin schilderte dann die Tätigkeit in dem unterirdischen Photoraum im Arcosgebäude. Er führte u. a. aus: „Der in diesem Raum tätige Mann (Cooling) war in einem an den Direktor der Geheimsektion gerichteten Dokument empfohlen worden, in dem auf die bisherige gesetzwidrige Tätigkeit lobend hingewiesen wurde. Cooling hatte eine Anzahl geschlossener Briefumschläge in Besitz, die an bekannte kommunistische Personen und Organisationen in England und in den Vereinigten Staaten adressiert waren. Sie enthielten Instruktionen und Bejungen von der Roten Internationale. Auch hier ergibt sich wieder, daß die Büros der Arcos und der Handelsabordnung als Herd für umstürzlerische Korrespondenz verwendet wurden, wozu auch die Verteilung kommunistischer Propagandaschriften in den Vereinigten Staaten gehört.“

Zusammenfassend stellte Baldwin fest: „Das Beweismaterial tut dar, daß vom Sowjethaus aus sowohl Militärsplionage als auch Revolutionspropaganda im ganzen britischen Reiche und in Nord- und Südamerika betrieben worden ist. Ein Unterschied zwischen den Mitgliedern der Handelsabordnung und den Angestellten der Arcos hat praktisch nicht bestanden. Die Sowjetregierung kann sich der Verantwortung für den Mißbrauch der ihr gewährten Rechte nicht entziehen. Durch diese Machenschaften sind die feierlichen Verpflichtungen der Sowjetregierung, sich feindseligen Handlungen und jeder Propaganda gegen die öffentlichen Einrichtungen zu enthalten, gebrochen worden. Ferner hat die Regierung den Beweis in Händen, daß Borodin keineswegs als Privatmann in China tätig ist, sondern direkte Befehle von Moskau erhält. (Baldwin verlas ein Moskauer Telegramm, in dem Anweisungen über die Tätigkeit Borodins gegeben werden). Die Ablehnung jeder Verantwortlichkeit für Borodins Betätigung, wie sie der Sowjetgeschäftsträger in London und Litwinoff in Moskau vorgebracht haben, ist somit unwahr und lediglich darauf berechnet gewesen, die britische Regierung und die britische Öffentlichkeit zu täuschen, während Borodin tatsächlich seine englandfeindliche Tätigkeit als Agent der Sowjetregierung betrieben hat.“

Die russischen Regierungsvertreter sind inzwischen aus London abgereist und die Büros der russischen Handelsvertretung siedeln nach Hamburg über. Von dort aus sollen sie ihre Aufgabe weiterhin erfüllen. Mit der Wahrnehmung der russischen Interessen in London ist Deutschland beauftragt worden, während die Engländer, die selbstredend auch ihre diplomatische Vertretung in Moskau zurückgezogen haben, Norwegen mit dieser Aufgabe betraut haben.

Gegen die englische Anklage verteidigt sich nun Moskau mit folgender Note: „Der Abbruch der Beziehungen mit der Räteunion ist durch die ganze Politik der jetzigen britischen konservativen Regierung vorbereitet worden, die alle Anträge der Räteregierung auf eine Regelung der gegenseitigen Beziehungen durch Verhandlungen ablehnte. Die Räteregierung weist alle Beschuldigungen, daß sie das Abkommen von 1921 verletzt hätte, als vollkommen unbegründet zurück. Die Ergebnislosigkeit der Durchsuchung der Handelsvertretung ist der beredteste Beweis für die Loyalität der amtlichen Agenten der Räteunion. Der Hauptgrund für den Bruch ist das Fiasko der Politik der konservativen Regierung in China und der Versuch, dieses Fiasko durch einen Angriff auf die Räteregierung zu verschleiern. Die britische Regierung zieht normalen Beziehungen zu Rußland das System der Gewalttätigkeit und der Feindschaft vor. Die Räteregierung ist aber überzeugt, daß die Zeit nahe ist, wo das britische Volk die Möglichkeit finden wird, sein Streben nach Frieden und Wiederherstellung der normalen freundschaftlichen Beziehungen zu den Völkern der Räteunion unbehindert zu verwirklichen.“

Der Bruch Englands mit Rußland hat natürlich in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt. Einige Mächte, wie besonders Argentinien haben ebenfalls Maßnahmen gegen die russische Handelsvertretung ergriffen. Auch der amerikanische Botschafter in Paris hat sich diesem Vorgehen der französischen Regierung in einer außerordentlichen scharfen Rede gegen den Kommunismus angeschlossen. Darin verglich er die Machthaber in Moskau mit tollwütigen Hunden, die man einsperren müßte, um sie zu heilen. Er schloß mit der Versicherung, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, die sieben Jahre lang für Freiheit und das Recht zu leben gekämpft hätten, es niemals dulden würden, „daß eine Bande von Mördern, die sich mit Gewalt in den Besitz der Herrschaft gesetzt hätte, ein sympathisches und friedliches Volk terrorisieren.“



Auch der Präsident der Vereinigten Staaten ließ in einer großen Rede durchblicken, daß Amerika die Freiheit seiner Verfassung ändern würde, „wenn das Land zum Tummelplatz von Leuten werden sollte, die Verbrechen und Gewalttätigkeit gegen die bestehende Ordnung und das amerikanische Volk begingen.“ Man würde dann nicht davor zurückschrecken, die persönliche Freiheit einzuschränken.

Wenig Friedensstimmung atmet auch die neueste Rede Mussolinis, die er in der Kammer Ende Mai gehalten hat. Er sagte darin: „Der Locarnogeist ist seit einigen Monaten verbläht. Locarnos Nationen wappneten sich aufs stärkste zu Wasser und zu Lande. Einige dieser Nationen wagten es sogar, von einem Doktrinär-Krieg gegen das faschistische Italien zu sprechen. In diesem Zusammenhang sei auch der Aufmarsch der 120 000 Stahlhelmer in Berlin zu erwähnen, eine Parade, die aber durch mitgeführte Tafeln mit der Aufschrift: „Von Triest bis Riga“ eine andere Beleuchtung erhalten habe. Solche Tatsachen zwingen Italien schlagfertig zu sein. Italien müsse gegebenenfalls fünf Millionen Mann aufstellen und seine Luftschiffahrt und Marine auf die höchste Höhe bringen. Mussolini sprach dann von den neugeschaffenen 17 Provinzen, die er als italienisch bezeichnete. Selbst wenn es im schlimmsten Falle in Südtirol Hunderttausende von Deutschen gäbe, so sei die Brennergrenze heilig und unverletzlich, und Italien werde sie verteidigen, sogar mit einem Kriege, sogar schon morgen.“

Was hier Mussolini über den Aufmarsch der Stahlhelmer in Berlin und die dort getragenen Tafeln sagte, beruht, wie die Leitung der Stahlhelms sofort festgestellt hat, auf einem Irrtum. Denn es sind dort überhaupt keine Tafeln mitgeführt worden. Auch ist in keiner Rede die Wendung von Triest bis Riga gebraucht worden. Die Franzosen beeilten sich bereits, die mussolinische Rede in ihrem Sinne gütig auszudeuten. Wenigstens versuchte dieses die der Regierung nahestehende Zeitung, der „Temps“. Dabei kam er allerdings an den Unrichtigen. Kurz darauf erschien im „Popolo d'Italia“, der der römischen Regierung nahe steht, eine andere Auslegung, welche folgendermaßen lautete: „Mussolino, glaubt nicht an den ewigen und allgemeinen Pazifismus. Er deutet vielmehr die Zeichen, die künftige Kriege ankündigen und sieht den neuen Leidensweg Europas zwischen 1935 und 1940. Der „Temps“ verwechselt das Ziel, wenn er Italien die Verantwortung für die späteren Störungen zuschieben will. Mussolini studiert die unvermeidlichen Veränderungen der politischen Atmosphäre, aber er ist damit nur ein realistischer und weiser Beobachter. Wenn die Völker sich wieder aufrichten, wenn sie ihr Recht auf Revision in Anspruch nehmen, wenn sie allgemeinere, gerechtere Bedingungen fordern, so ist das schicksal notwendig. Weder die napoleonischen Verträge, noch die antinapoleonischen Bedingungen, noch die Kraftäußerungen des kaiserlichen Deutschlands blieben unveränderlich, so, wie es die Gesteinstafeln vom Berge Sinai sind. Es ist grotesk, zu behaupten, daß der Friede von Versailles das Glück der Völker, die Ewigkeit der Grenzen und die Unveränderlichkeit der kolonialen Erwerbungen gebracht habe. Die Geschichte schreitet unabänderlich fort, und es ist daher töricht, Italien mit der Verantwortung für alle Gärungen zu belasten, die nur die Blinden in Europa nicht sehen wollen.“

Hoffentlich werden sich das die Franzosen hinter die Ohren schreiben.

Am 20. Juni wird in Genf die Dreimächtekonferenz zusammenzutreten. Es werden also dort nur Amerika, Japan und England über die Abrüstung zur See beraten. Wie man in Frankreich über diese Abrüstung denkt, geht am besten aus den Mitteilungen des französischen Finanzministeriums hervor, nach denen im Haushaltsvoranschlag für 1928 für die französische Marine nicht weniger als 2,5 Milliarden angefordert werden. Das ist die höchste Summe, die bisher für die französische Flotte seit dem Kriege angefordert worden ist. Selbst im vergangenen Jahre belief sich das Budget der Marine nur auf 1,8 Milliarden gegen 1,5 im Jahre 1926 und 1,4 im Jahre 1925. Der weitaus größte Teil der geforderten Kredite ist für den Ausbau der französischen Hochseeflotte bestimmt, deren Bauprogramm wir jüngst veröffentlicht haben und dessen Gesamtkosten sich auf über 8 Milliarden belaufen.

Wir sehen also, daß auch diese Abrüstungs idee vorläufig noch auf recht tönernen Füßen steht.

Politik im Schulbuch.

Man schreibt uns: Der Verband deutscher Geschichtslehrer hat eine Broschüre herausgegeben „Deutschland im Lichte ausländischer Schulbücher der Nachkriegszeit“, die vom Verlag für Kulturpolitik in Berlin zu beziehen ist. Das Buch zerfällt in drei Hauptteile: es schildert an der Hand von 23 französischen, 5 englischen, 6 belgischen und 3 amerikanischen Schulbüchern, was in diesen Ländern über die deutsche Art in der Vergangenheit, über die „deutsche Mentalität“ und schließlich über die Ursachen des Weltkrieges gelehrt wird. Zwei Belgier bezeichnen Beutegier, Mordlust und Blutdurst als die schon zu Zeiten der Völkerwanderung hervorgetretenen Nationaleigenschaften der Deutschen.

„Infolge dieser Verderbtheit ihrer Rasseninstinkte sind die Deutschen dem Bösen verfallen, Bosheit und Grausamkeit sind ihnen angeboren, mißsam einem krankhaften Trachten nach Beherrschung der Welt.“

Auch bei der Darstellung der jüngsten Vergangenheit, mit der sich die Broschüre in erster Linie beschäftigt, sprechen die Schulbücher nur von „Teutonen“, was noch nicht so schlimm klingt, aber meistens von „Vandalen“, von „Sunnen“, oder kurzweg von „Boches“, einem Ueberramen, der im Kriege nahezu die Alleinherrschaft hatte und nun mit allen seinen Mitschwingungen dem Gedächtnis kommender Generationen als unverlierbarer Besitz eingepreßt wird. Daß die Familie der Hohenzollern die gleichen Züge aufweist wie das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, wird als etwas ganz Selbstverständliches hingestellt, und ihr Aufstieg zum Kaiserthron erscheint dementsprechend in manchen Büchern als eine Kette von Gewalttaten, die neue Verbrechen nach sich zogen, ja in letzter Linie den Weltkrieg entfesselten. Die Schilderung der von deutschen Truppen begangenen Grausamkeiten nimmt, als ein wirkungsvolles Mittel der Verheerung, in den Schulbüchern viel Raum ein. Wir wollen es uns versagen, auf alle Lügen und Verleumdungen einzugehen, und uns nur ein paar Stellen aus angeblich „historischen“ Lehrmitteln ansehen, die sich mit den Ursachen des Weltkrieges befassen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß heute, wo in zahlreichen deutschen, amerikanischen, einigen englischen und sogar französischen Veröffentlichungen die Entstehungsgeschichte der Katastrophe von 1914 largelegt ist — bis vielleicht auf einige unwesentlichen Einzelheiten — noch derartige Entstellungen der Tatsachen in behördlich genehmigten Schulbüchern zugelassen werden.

Journier hat ein ausdrücklich für die französische Jugend bestimmtes Buch verbrochen, betitelt „Pour notre France! Histoire de la Grande Guerre racontée à deux enfants“, darin heißt es, nur um eine Stelle anzuführen:

Kopf hoch!

Kopf hoch! Nicht verzagen,
Was auch kommen mag;
Wirft dein Leid schon tragen
Durch den trüben Tag!

Kopf hoch! Mag's auch stürmen
In der Seele dein;
Mag das Leid sich türmen —
Nur nicht müde sein!

Kopf hoch! Und nicht mucken,
Ist nur mutig zu;
Eines muß sich ducken,
Schicksal oder du!

Heinrich Bergmann.

„Wieder war es Deutschland, das mit uns Handel suchte. Immer nur dieses Land! Deutschland will sich auf Serbien stürzen und sich zum Herrn der Balkanländer machen. Es muß seinen Krieg haben! Heimtückisch drängt es seinen Verbündeten (Österreich) dazu, jede Genugtuung zu verweigern. Kürzlich erst belehrten uns die Blätter, daß Frankreich, Rußland, England ihre guten Dienste angeboten hatten, um diesen Streitfall beizulegen. Die anderen wollten nichts davon wissen.“

Die Herren Gauthier et Deschamps haben einen „Cours elementaire d'Histoire de France“ herausgegeben. Darin schildern sie die Kriegursachen folgendermaßen:

„Deutschland, das eiferfüchtig dem Wiederaufstieg Frankreichs nach dem Unglück von 1870 zusah, wollte seit 1875 (!) einen neuen Krieg heraufbeschwören. Aber der Zar Alexander II. war dagegen und erklärte:

Nein! dieses Verbrechen wird nicht begangen werden! ...

Deutschland fürchtete sich; es wagte nicht, seinen verbrecherischen Plan auszuführen. — „Das düstelhafte Deutschland wollte Europa beherrschen; aber um dies zu erreichen, mußte Frankreich zu Boden gezwungen werden; dazu traf es die Vorbereitungen.“ Und ein paar Zeilen weiter kann man lesen:

„Kaiser Wilhelm II. ist ein sehr schlechter Mensch! Anstatt seinem Volke zu sagen, daß nur durch Arbeit der Fortschritt erreicht werde, daß nur auf Güte, Ehrbarkeit und Gerechtigkeit das Glück begründet sein könne, sagte er ihm: Sehet Frankreich, so reich, so schön! Folgt mir in den Krieg, und alle diese Reichtümer sind die Euren! ... Bewaffnet bis an die Zähne werden wir über die friedliebenden Franzosen herfallen und uns ihr Hab und Gut rauben; ihr Besitz wird Euch reichmachen. Die habgierigen Deutschen horchten auf ihren Kaiser. Plötzlich brach auf ein Zei-

chen Wilhelms der furchtbarste aller Kriege aus und die Welt stand in Feuer und Blut.“

Wie edel ist dagegen Frankreich! Das erzählen uns Faubert et Guebel in ihrer „Histoire de France“; dort wird über das Ende des Krieges gesagt: „Frankreich, getreu seiner zivilisatorischen Mission, hat in weitherziger Weise dazu beigetragen, daß ein Regime der Freiheit und der Gerechtigkeit heraufzog. In den Augen aller Völker hat es seine Prestige einer großen Nation wiedererlangt, die unbesiegbar im Kampf? und großmütig im Siege (?) ist.“

So belehrt man die heranwachsende Jugend in Frankreich. Das nennt die „grande nation“ ihre „moralische Abrüstung!“

Laßt uns dafür sorgen, daß in dem neuen Deutschland nicht die Wurzeln unserer Kraft, deutsche Innerlichkeit und deutscher Idealismus uns absterben.

Steinhäusen.

Zur Bahn begib dich pünktlich fort - Aufspringen ist ein üb'ler Sport!

Die Rache der Verlassenen.



Erzählung aus der
französischen
Fremdenlegion
von
F. v. Handklingen.

Es war im tiefsten Frieden. In der kleinen lothringischen Garnison fanden gerade die Entlassungen der Reservisten statt. Da gab es ein fröhliches Festfeiern, aber auch ein Abschiednehmen von allem, was dem Manne, der „treu gedient hat seine Zeit“, lieb und wert geworden war. Oft hatten sich da zarte Bande geknüpft und manche bittere Abschiedsträne mußte fließen. Eine richtige Soldatenliebe wurde meist nicht gar so ernst genommen.

Das war freilich bei dem soeben zur Reserve entlassenen Gefreiten Johannes Riemer anders, wenigstens von Seiten seiner Josephine. Sie mochte den braven Karl gar zu gern und der Abschied wollte ihr schier das Herz brechen. Josephine war eine heißblütige Natur und sah, wie Frauen oft sind, wenn sie lieben, wandelte sich ihre Liebe in flammenden Haß, als sie sah, daß ihr geliebter Johannes diese Gefühle auf die leichtste Weise nahm. In ihrer blinden Wut ließ sie sich dazu hinreißen, den Einflüsterungen ihres Bruders, eines heimlichen Werbers für die Fremdenlegion, der sich einen Zubaslohn verdienen wollte, Gehör zu schenken und beide brachten den armen Riemer dazu, der sich in der Aufregung einen Rausch angetrunken hatte, den Verpflichtungsschein zu unterschreiben. Noch in der gleichen Nacht wurde er über die nahe Grenze geschafft und war bald, wie so viele seiner Leidensgenossen, wie so manches junge deutsche Soldatenblut eingekleidet und nach Afrika in Marsch gesetzt. Statt in die deutsche Heimat führte ihn das Schiff in die glühende Sonne Afrikas, wo er gänzlich zusammengebrochen, grün und blau geschlagen und abgemagert ankam und seinem Truppenteil zugeteilt wurde.

Mit den Worten: „Al voilà Du sal cochon von einem Prussien, Du bist ja ein ganz rabiatier Bursche“, empfing den gänzlich Ermatteten der Sergeant in der Legion, dem Riemer zugeteilt war. Den Papieren des Legionärs lag nämlich ein Bericht bei, in dem stand: „Als Riemer erfuhr, daß er im Suff für die Legion unterschrieben habe, da hat er in der Gendarmenstation alles kurz und klein geschlagen, die Gendarmen und die Soldaten verprügelt, bis ihn schließlich ein paar handfeste Alpenjäger mit Mühe gebändigt und gebunden hatten.“

Essen hat er fast nichts gereicht bekommen, dafür aber Prügel mit einer Artilleriefahrerpeitsche, wo es hintraf und zu jeder Tageszeit.

Auf das Transportschiff hatte man ihn in Marseille, gebunden wie einen alten Kaffeesack, geworfen und erst in Oran in Afrika, als er dem Verschmähten nahe war, gaben ihm seine Peiniger eine Tasse schwarzen Legionstee und ein Stück trockenes Brot mit der zynischen Bemerkung: „Da friß, Du cochon Prussien, damit Du Deinen Dienst und Arbeit tun kannst.“

So, als bereits Gebrandmarkter, hatte der arme Johannes keine trohe Stunde und die meisten Kameraden verhöhnten und verspotteten ihn, weil er noch immer an seine Befreiung glaubte. Für so schlecht und gemein konnte er die Menschen in seiner kindlichen Einfalt nicht halten, daß eine im Suff abgegebene Erklärung rechtskräftig sei. An das Mädchen dachte er nur mit Verachtung.

Unter den vielen Galgenge Gesichtern in der Legion da um sich herum fand er einen Mann, dessen Äußeres angenehm von den vielen andern abstach. Er war ein noch junger Mensch von 23 Jahren mit feinen Gesichtszügen und anderem Benehmen, wie die übrigen Leute. Merkwürdig, Riemer kam neben ihm zu schlafen und während sich alle um die Neuen, die „Blauen“, wie die Rekruten in der Legion heißen, zu schaffen machten, ihnen die paar mitgebrachten Groschen aus der Tasche zu ziehen, um „einen Liter“ in der Kantine trinken zu können, sagte der Deutsche, an Riemer herantretend:

„Komm nachher auch mit in die Kantine. Ich habe mit Dir zu sprechen. Du bist von heute ab mein „camerado de combat“. Was das ist, sage ich Dir später.“

„Tausch' Dich nicht, ich habe kein Geld“, gab Riemer zur Antwort. „Wo von soll ich den Wein bezahlen?“

„Rede nicht! Still! Nicht hier! Drüben, später sprechen wir“, unterbrach ihn der ältere Legionär, „ich habe genug Geld für ein paar Liter.“

„Was habt Ihr beiden Deutschen denn da schon zu zischeln“, fuhr ein wild aussehender Mann zwischen die beiden und blickte ihnen mit häßlichen

Stickstoffdüngesalze aus der atmosphärischen Luft.

II.

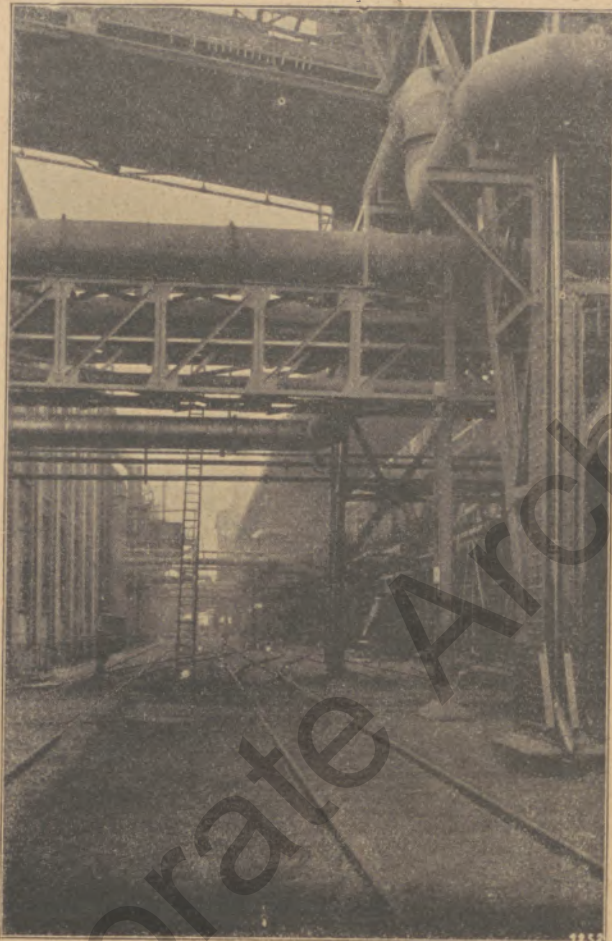
Die beiden Ausgangsmaterialien des ganzen langwierigen, sinnreichen und verwickelten Prozesses der Stickstoffgewinnung, Wasser und Luft, treten in den Gasfabriken, großen, völlig in Eisenkonstruktion aufgeführten schwarzen Kolossen, in den Fabrikationsgang ein. Und unsichtbar, wie sie eintreten, bleiben sie während des ganzen Verlaufes, handelt es sich doch stets um gasförmige Stoffe, die durch Maschinen unsichtbar in Rohrleitungen zu geschlossenen Apparaten und ganzen Systemen von solchen weitergeführt werden, in deren Innern sich ebenfalls unsichtbar die gewaltigsten chemischen Umsetzungen abspielen. Auch das Endprodukt des Prozesses, das Ammoniak selbst, bleibt uns als Gas noch unsichtbar, nur unsere Geruchsnerven können aus dem stechenden Geruch seiner Lösung in Wasser seine Anwesenheit feststellen. Sichtbar für unsere Augen werden die Produkte erst ganz am Schlusse der Fabrikation, wenn die sinnreichen Transporteinrichtungen das getrocknete Düngesalz nach den großen Silos fördern, wo es als ungeheure Masse schneeweißen Salzes in Erscheinung tritt.

Der ganze Fabrikationsgang spielt sich in wenigen Stunden ab, so daß wir der Luft, in der wir eben noch geatmet, einige Stunden später als Düngesalz im Silo wieder begegnen.

Unter diesen Düngesalzen ist vor allem das schwefelsaure Ammoniak, eine Verbindung von Ammoniak und Schwefelsäure, zu nennen, das in allergrößten Quantitäten fabriziert wird. Die ursprünglich übliche Herstellung unmittelbar aus seinen Bestandteilen ist bald verlassen und statt dessen eine Verbindung von Schwefelsäure mit Kalk oder Gips diesem Zwecke dienlich gemacht worden. Der Gips, für welchen die BASF. Brüche und Bergwerke im Südbatz (Niedersachswerfen) für das Leunawerk und im Nedartal (Nedarzimmern) für Oppau erwarb, wird den Werken in gebrochenem Zustand durch besondere Züge zugeführt.

Der in großen Mahlanlagen feingemahlene Gips wird in Wasser aufgeschlämmt und in diese Aufschlämmung Ammoniak und Kohlenäure eingeleitet. Es bildet sich vorübergehend kohlenlaures Ammoniak, das sich mit dem schwefelsauren Kalk zu kohlenlaurem Kalk (Kreide) und schwefelsaurem Ammoniak umsetzt, welches in Lösung geht. Diese Lösung wird vom Kalk abfiltriert und eingedampft und so schwefelsaures Ammoniak gewonnen. Auf gleiche Weise, unter Verwendung von Kalksalz und Kohlenäure wird das salzsaure Ammoniak hergestellt. Schwefelsaures Ammoniak enthält etwa 20,6 Prozent, salzsaures Ammoniak etwa 25 Prozent Stickstoff. In ihrer Wirkung kommen sich die beiden Salze ungefähr gleich.

Die Salpeterdüngemittel werden, wie schon erwähnt, durch Verbrennen des Ammoniaks mit Luft und zwar gleichfalls unter der anregenden Wirkung einer Kontaksubstanz zu Salpetersäure und Ueberführung der letzteren in die Düngesalze hergestellt. Die sich zunächst bildenden stickstoffhaltigen Gase werden in großen gigantischen Granittürmen durch Wasser absorbiert, wobei Salpetersäure entsteht. Durch Absorption mit Sodaauslösung wird Natriumsalpeter gewonnen, ein mit Chilesalpeter völlig identisches Produkt. Es hat die gleiche Zusammensetzung wie dieser, zeichnet sich aber durch höheren Prozentgehalt und die völlige Abwesenheit der für Düngezwede



Werksstraße
mit den großen Rohrleitungen.

Ferner ist hier noch der Kaliamonialsalpeter zu nennen, welcher durch Umsetzung von Kaliumchlorid und Ammonnitrat erhalten wird und neben 25 Prozent reinem Kali etwa 16 Prozent Stickstoff aufweist und zwar zu gleichen Hälften als Ammoniak- und Salpetersäurestickstoff.

Eine besondere Stellung unter den Stickstoffdüngemitteln nimmt der in neuerer Zeit auf den Markt gebrachte Harnstoff ein, ein Produkt, das durch Erhitzen von Ammoniak und Kohlenäure unter Druck bei gleichzeitigem Austritt von Wasser entsteht. In diesem Düngemittel ist der Stickstoff in einer dem natürlichen Dünger am nächsten kommenden Form gebunden

schädlichen Verchlorat-Verunreinigungen aus. Der Stickstoffgehalt des Natriumsalpeters beträgt etwa 16%. Durch die Vereinigung von Salpetersäure mit Kalk wird der Kalksalpeter gewonnen, ein Düngemittel, welches etwa 15,5% Stickstoff und 28 Proz. Kalk enthält.

Eine besondere Spezialität der I. G. Farbenindustrie bilden die Stickstoff-Doppelsalze, die den Stickstoff in den zwei verschiedenen Wirkungsformen, als Ammoniak- u. Salpetersäurestickstoff gleichzeitig enthalten. Es sind dies der Leunasalpeter (Ammonsulfatsalpeter), ein Doppelsalz aus Ammonsulfat und Ammonnitrat, mit einem Gesamtstickstoffgehalt von 26 Proz., wovon etwa $\frac{1}{4}$ als Ammoniakstickstoff und $\frac{1}{4}$ als Salpetersäurestickstoff enthalten sind.

Was mit der Milch man für den Körper schafft, heißt Aufbau, Gesundheit, Jugendkraft.

Augen ins Gesicht. „Hier wird nichts gezischt. Hier sind wir alle gleich und wer sich als etwas Besseres dünkt, nachher — Schildhorn, Du kennst ja das Legionsgesetz.“

„Das an Dir zuerst Anwendung finden sollte,“ gab ihm der Deutsche mit haherfühltem Blick zurück. „Hüte Dich, noch einmal den Verräter zu spielen, Du weißt, was — ich — meine.“

Nach diesen Worten wandte er sich von dem finster hereinblidenden Manne ab, der ihm ein paar hahlobernde Augen machte und in seiner italienischen Muttersprache ein paar Flüche nachsandte, die aber wohlweislich so leise herausgestoßen worden waren, daß sie der Deutsche nicht verstanden hatte.

„Wer war der Verräter?“ fragte Kiemer den Kameraden, als sie eine halbe Stunde später gemeinsam in der überfüllten Kantine saßen und einen Liter algerischen Rotweins vor sich stehen hatten.

„Der Kerl hat sicher seine drei bis vier Morde auf dem Gewissen. Was Gewisses weiß man nicht, denn hier in der Legion erzählt keiner gern etwas von seiner Vergangenheit; soviel ist sicher: er stammt aus Sizilien und ist Mitglied der Maffia. Viele andere sind nicht besser. Wir sind in der Kompagnie an 160 Mann Deutsche — ja, da staunste! Leider! Vor uns Deutschen haben sie alle eine bannende Angst; sie meinen immer, wir wollten revoltieren; besonders die Unteroffiziere hassen uns Deutsche, weil wir ihre Schurkerei durchschauen und sehen, wie sie uns bestehlen, diese Lumpen! Da ist besonders unser Sergeant Renault, ein Gascogner, ein Bied und Biest! Hüte Dich vor ihm! Es ist der der Dich vorhin so liebevoll empfangen hat. Du bist alter Soldat, bist ja noch in der abgerissenen Uniform der Preußen in die Legion eingezogen. So kann es Dir also nicht schwer werden, Dich hier einzuleben. Ein paar Tage und Du kennst die Griffe, wie man seine Sachen in Ordnung hält. Mache immer ein eisernes Gesicht, auch wenn sie Dich beschimpfen und Du mal einen Fährtritt erhältst. Nie müßten; man will Dich nur zur Widersehrlichkeit reizen und dann sitzt Du bald im Loch. Bist Du aber da erst einmal hineingeflogen, dann kommst Du aus der alles zermalenden Tretmühle des furchtbaren Straßsystems nicht mehr heraus und endest elend in der Legion, als wie ein reudiger Hund am Wege der Karawanen, an denen die Knochen von vielen, vielen tauenden von Legionären bleichen. Verkommen im Sande. „Verredt!“, so nennen's unsere geliebten Vorgesetzten.“

Legionär 9763 Schildhorn schwieg und trank einen langen Schlud aus dem Glase.

„Ich hatte Dir vorhin schon gesagt,“ begann der ehemalige deutsche Ge-

freite, „Geld, den Wein zu bezahlen, hab' ich nicht. Das hat mir das Lumpen- gesindel von Soldaten schon in Frankreich abgenommen. Uhr und Messer dazu.“

„Kenne ich! Ist nichts Neues. Aber nun, ehe andere sich neben uns setzen, gib mir die Adresse Deiner Angehörigen, damit die wissen, wo Du bist.“

„Ich habe schon von Marseille aus geschrieben.“

„Ha ha ha ha, Mensch,“ lachte Schildhorn, „meinst Du, daß die Bande da Deine Briefe abgefaßt hat? Nicht daran zu denken. Die Art, wie sie Dich nach Deiner kurzen Schilderung angeworben haben, suchen sie zu vertuschen. Also her mit der Adresse: Welches Matricule hast Du, ich meine, welche Legionsnummer hat man Dir gegeben?“

„11 326,“ gab Kiemer zur Antwort.

„So und da hast Du meine Adresse. Für alle Fälle! Ich bin der Sohn eines alten Försters und selber gelernter Forstmann. Kennen wir uns genauer, mag ich Dir vielleicht meine Geschichte einmal erzählen. Da wird der Zapfenstreich geblasen. Komm!“

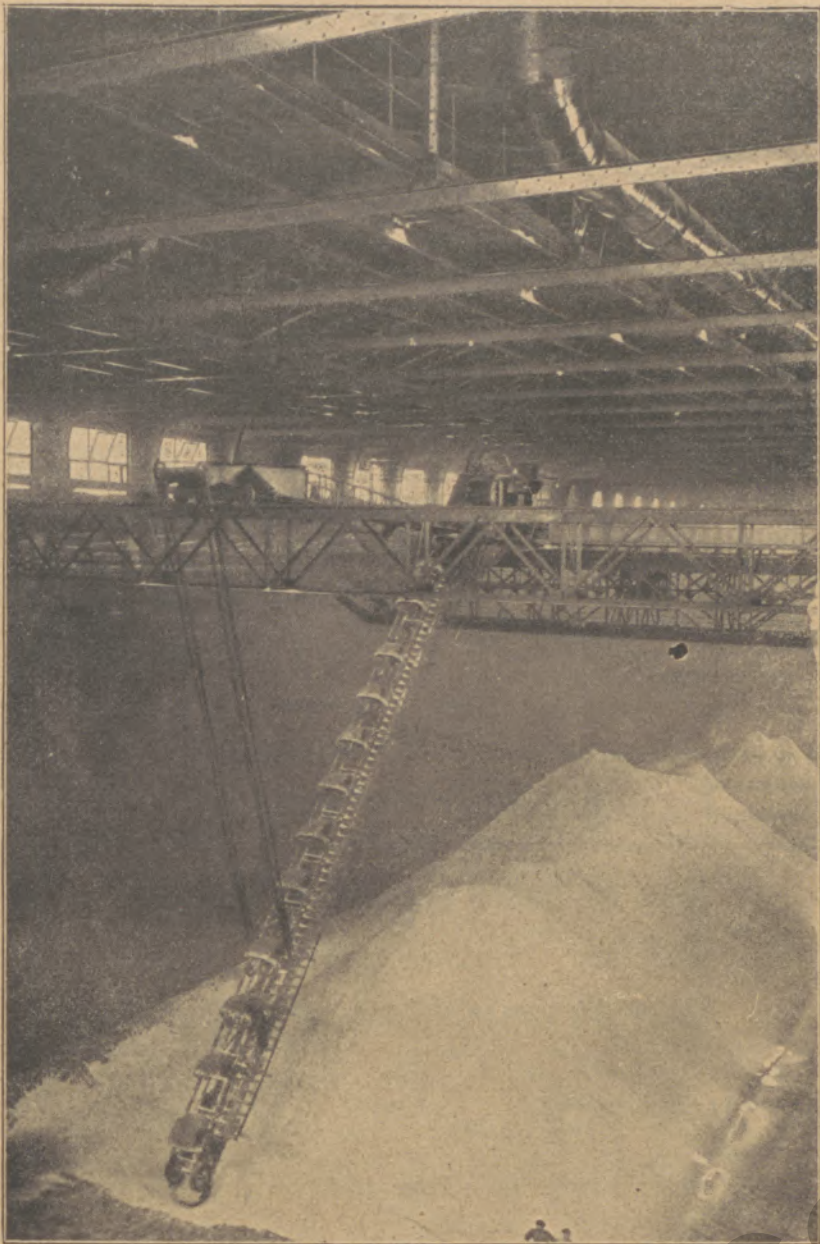
Und beide schritten hinüber in den Block der Kaserne, in der ihre Kompagnie lag.

Wochen angestrengtesten Dienstes waren dahingegangen und es war dem Sergeant Renault und dem Korporal Lebeuf nicht gelungen, den Legionär Kiemer zu irgend einer Insubordination hinzureißen. Im Dienst war er stramm und zeigte den ausgezeichnet ausgebildeten Infanteristen des auch in Algier bekannten 16. Corps des berühmten „le Diable de Meß“ des „le comte de Haelele“, wie ihn die Franzosen nannten. Daß in der Kürze der den Legionären zu ihrer Abjustierung zur Verfügung stehenden Zeit Kiemer immer mit seiner „paquetage“ fertig war dafür sorgte sein Kampfkamerad Schildhorn, mit dem er auch noch manches Mal in der Kantine bei einem „letre“, dem „Vergessen“ und „Tröster“ des Legionärs, saß. Ab und zu gingen die beiden Deutschen auch zwischen den Weinbergen und Gemüsegarten-Anlagen von Sidi bel Abbas, in den wenigen ihnen zur Verfügung stehenden Freistunden spazieren und Kiemer bewunderte immer die in die Wüste hineingebauten Kulturanlagen.

„Alles Legionsarbeit,“ sagte Schildhorn.

„Es ist furchtbar, was man hier für Jammer und Menschenjähnderei zu sehen bekommt,“ meinte Kiemer und der andere nickte dazu. „Ich werde den Gestank und den Anblick der am Morgen aus den Arrestzellen entlassenen Leute nie vergessen, als ich neulich auf Posten vor der allgemeinen Arrestzelle stand. „Ebenso,“ setzte er nach kurzer Pause hinzu, „das Einbringen der Unpfeifen, der Ausreißer. Gräßlich! Etelhaft!“

(Fortsetzung folgt.)



Inneres eines Silos auf dem Ammoniakwerk Dypau.

und in ihm reichen sich die natürlichen und künstlichen Dünger gewissermaßen die Hand, indem der Harnstoff als regelmäßiger Bestandteil der Ausscheidungsstoffe von Menschen und Tieren in dieser Form schon seit Urzeiten zur Düngung gedient hat. Mit seiner Fabrikation ist es also gelungen, ein Produkt des tierischen Lebensprozesses aus der toten Materie aufzubauen und in größtem Maße fabrikmäßig herzustellen. Wegen der leichten Aufnahme durch die Pflanzen und die Abwesenheit jeglicher Ballaststoffe hat der Harnstoff neuerdings zumal für den Gartenbau besondere Bedeutung erlangt. Mit seinem hohen Stickstoffgehalt (46 Proz.) überragt er alle übrigen Stickstoffdüngemittel ganz erheblich.

Eine besondere Bereicherung hat das Sortiment der Düngesalze durch die in neuester Zeit erfolgte Einführung der Volldünger erhalten. Es sind dies Düngerkombinationen, die alle drei Kernnährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali zu gleicher Zeit und zwar in leicht aufnehmbarer Form und zweckmäßigem Verhältnis zueinander enthalten. Die neuen

Volldünger der J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft sind aber nicht mit den im Handel befindlichen sogen. Mischdüngern zu vergleichen, denn die Nährstoffe sind in diesen neuen Volldüngern nicht miteinander gemischt, sondern chemisch aneinander fest gebunden, so daß niemals eine Entmischung eintreten kann und auch nur das kleinste Teilchen dieser Volldünger stets alle drei Nährstoffe in einem immer gleich bleibenden Verhältnis enthält.

Die Anwendung dieser Volldünger bedeutet vor allen Dingen die größte Sicherheit der Wirkung und Ausnutzung und außerdem eine große Arbeitersparnis beim Transport und Ausstreuen.

Für den Gartenbau ist der neue Volldünger Harnstoff-Kali-Phosphor BLSF. bestimmt, der für alle Gartengewächse und Gartenrasen sich bereits vorzüglich bewährt hat. Für den Ackerbau kommen die Volldünger Nitrophoska J. G. I und II in Betracht.

Harnstoff-Kali-Phosphor BLSF. enthält den Stickstoff in drei verschiedenen Wirkungsformen, in Form von Ammoniak, Salpeter und Harnstoff und zwar zu einem Gesamtgehalt von 28 Prozent. Der Kaligehalt des Produktes beträgt 14 Prozent, der Phosphorsäuregehalt ebenfalls 14 Prozent. Die beiden Nitrophoska-Formen enthalten ungefähr 51 Prozent an Gesamtnährstoffen und unterscheiden sich nur in ihrem Nährstoffverhältnis, indem Nitrophoska J. G. II etwas mehr Kali enthält wie die Marke I. Die genaue Zusammensetzung ist folgende:

Nitrophoska J. G.

	I	II
Stickstoff	17 Proz.	14,7 Proz.
wasserlösliche Phosphorsäure	11,7 Proz.	10,2 Proz.
zitrat- und zitronensäurelösliche Phosphorsäure	1,0 Proz.	0,9 Proz.
Kali	21,1 Proz.	25,6 Proz.



Landwirtschaftliche Versuchstation Limburgerhof.

Düngungsversuch zu Fuchsin. Links: ungedüngt rechts: gedüngt mit Harnstoff-Kali-Phosphor.



Landwirtschaftliche Versuchstation Limburgerhof.

Düngungsversuch zu Petunien. Links: ungedüngt rechts: gedüngt mit Harnstoff-Kali-Phosphor.

Drinnen und Draußen.

Verkehrsregelung.

Wenn auf den Gebieten des Kraftfahrwesens wie auch für den Fuhrwerksverkehr im ganzen Reiche eine einheitliche Regelung erzielt worden ist, so ist namentlich auch in den Straßen unserer Stadt für den reibungslosen Fußgängerverkehr mehr Disziplin notwendig. In Essen sah man vor einiger Zeit Schilder mit der Aufschrift „Rechts gehen“, die durch die Straßen getragen wurden. Das Rechtsgehen ist als Grundregel für den Fußgängerverkehr auf den Straßen anzusehen. Es verhindert, beim Rechtsausweichen auf den Fahrdamm abgedrängt zu werden. So gibt es auch bei größtem Verkehr auf jeder Straßenseite nur eine Gangrichtung, die, wenn sie allgemein durchgeführt wird, von jedem Fußgänger angenehm empfunden werden dürfte.

Polizeiliche An- und Abmeldungen.

Jede Veränderung der Wohnung und des Wohnortes ist bekanntlich bei den Meldestellen der Polizei-Reviere zu melden. Die Meldestellen sind von 8 bis 12,30 Uhr morgens und von 3 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. Es herrscht vielfach die Ansicht, daß ein persönliches Erscheinen auf der Meldestelle notwendig sei. Diese Annahme ist aber irrig. Es genügt, die vorgeschriebenen An- und Abmeldeformulare ordnungsgemäß ausgefüllt durch die Post oder eine andere Person einzulenden. Die Meldeformulare sind an den Meldestellen (Post und in Buchhandel) zu haben.

Lustiges ut Gelsendörp.

Der Vater hat den kleinen Karl vor sich stehen. Karlchen hat etwas ausgefreissen und bekommt nun von dem Vater vor der offiziellen „Abreibung“ eine donnernde Strafrede, mit der ihm sein Vergehen vorgehalten wird. Als dann der Stod seine Pflicht getan hat, fragt der Vater: „Weißt Du jetzt, warum ich Dich gehauen habe?“ — „Weil Du stärker bist als ich“ war Karlchens schluchzende Antwort.



Düngungsversuch zu Weißkraut auf der Landwirtschaftlichen Versuchstation Limburgerhof.

Kommt da neulich ein biederer Mann aus dem Landkreise zu einem Optiker und verlangt die ihm vom Arzt empfohlene Brille. „Weit-sichtig oder kurz-sichtig?“ fragt der Optiker. „Nä, dorsch-sichtig“ war die prompte Antwort.

Gelsenkirchener Kunststcke

Ausklang.

Wir stehen an Ende der Winterpielzeit im Runtloben unserer Stadt.

Wenn wir auf das, was uns an städtischen Veranstaltungen geboten wurde zurückblicken, so können wir nicht umhin, festzustellen, daß wir in der Stadthalle manche wirkliche Feierstunde erlebt haben. Wir haben leider in Gelsenkirchen kein Stadttheater, es fehlt auch sonst an geeigneten Räumlichkeiten für künstlerische Veranstaltungen. Dennoch ist in der Stadthalle mit den dort vorhandenen wohl als primitiv zu bezeichnenden Mitteln manches geboten worden, was als vorbildlich bezeichnet werden kann. Die technische Leitung scheint bei Inspektor Gasmann in rührigen, fachmännischen Händen zu liegen.

Das Düsseldorf'sche Schauspielhaus wußte trotz der im Verhältnis zu Düsseldorf naturgemäß in Gelsenkirchen sehr unebenen Bodenverhältnisse abgerundete Leistungen zu bringen. Bei der Oper empfanden wir die unzulänglichen akustischen Verhältnisse der Stadthalle mehr oder weniger störend. Große Ausstattungstüde schienen an diesen Mängeln oft zu franten.

Es würde zu weit gehen, sich an dieser Stelle über Einzelheiten unserer Erlebnisse in der Winterpielzeit verbreiten zu wollen. Wir haben die Hoffnung und den Wunsch, daß auch im Sommer uns ab und an ein Kunstgenuß besonderer Art beschieden wird und der neue Winterpielplan eine würdige Folge des alten wird.

Brandstädter.

Aus dem Reich der Frau.

Wie läßt sich Rost entfernen?



Rostansätze zeigen sich bald hier, bald dort, bilden für manche Hausfrau oft eine Qual, denn nicht überall lassen sich diese Ansätze leicht und schnell entfernen.

Beim Abräumen des Geschirrs sollte man darauf achten, daß Messer oder Gabeln oder Löffel nicht mit anderen Gegenständen aus leicht rostendem Metall zusammengebracht werden. Nur zu leicht wird durch die Feuchtigkeit das eine oder andere Gerät rostig, so daß man bei einer später stattfindenden Reinigung viel Mühe hat, die Ansätze wieder zu entfernen. Darum ist es ratsam, sofort nach jedem Gebrauch die Gegenstände (Messer usw.) gesondert zu legen, nicht mit einem feuchten Lappen ab- und trocken zu reiben, wenn man es nicht vorzieht, diese Geräte gleich richtig zu säubern. Alle Messer usw., die man für scharfe oder angreifende Speisen: Heringe, Zwiebeln, Früchte usw. benutzt hat, reibe man sofort ab, damit diese nicht anlaufen und dann Rost ansetzen. Auf diese Weise wird man viel unnütze Arbeiten und auch Zeit ersparen.

Rostansätze an Messern, Löffeln, Gabeln usw. entfernt man am besten dadurch, daß man ganz feinen Schmirgel bzw. Schmirgelleinwand verwendet und mit dieser die rostigen Stellen abreibt. Jergendwelche Säuren sollte man nicht anwenden, da diese hier mehr Schaden als Nutzen stiften. Es bleibt eben oft kein anderes geeignetes Mittel zur Wahl, als die mechanische Entfernung durch Schmirgel oder Schmirgelleinwand. Nur sollte man recht feinen Schmirgel wählen, damit die Geräte nicht ein rissiges Aussehen bekommen. Man kann auch feinen Bimsstein (in Pulverform) mit feiner Soda mischen und die Ansätze damit abreiben.

blechgegenstände werden auf gleiche Art von Rostansätzen gereinigt.

Rost an Maschinen, Gewehrteilen sowie ähnlichen Gegenständen sucht man mit Petroleum zu entfernen. Um eine neue Rostbildung zu verhindern, reibe man das Metall mit etwas Fett oder Öl ein. Dadurch wird der direkte Zutritt der Luft gehemmt, ein feuchter Niederschlag und eine Rostbildung tritt nicht ein.

Stahlfedern werden nicht rostig, wenn diese nach dem Gebrauch am Zintenwischer abgewischt werden.

Rost an Platteisen reibe man mit Soda und Seife ab. Auch kann man hier die Platteisen mit Schmirgelleinwand leicht abreiben. Um eine glatte Fläche zu erhalten, wickle man weißes Wachs in einen Leinenlappen, erhitze zuvor das Eisen und reibe dann die Fläche mit einem Leinenlappen gründlich ab. Das Wachs wird durch Hitze weich, so daß man alle Schmutzteile mit dem Lappen leicht wegnehmen kann. Derartige Eisen haben eine schöne glatte Fläche. Uebrigens sollte man nach jedem Platten diese kleine Arbeit vornehmen, so daß die Eisen durch die Wachsseinwirkung gleich vor dem Zutritt der feuchten Luft geschützt sind. Man wird dann nie über rostige Eisen und auch schmierende Eisen zu klagen brauchen.

Handschuhe und Wäsche stücke zeigen oft Rostflecken, die dadurch entstanden sein können, daß diese mit Lötlstellen in Wannen, Rägeln oder sonstigen Eisenteilen in Berührung gekommen sind. Diese Rostflecken verschwinden auch durch Kochen nicht. Man suche diese Flecken mit kristallinierter Weinsäure, die man im Wasser löst, durch leichtes Ausreiben zu entfernen. Nach der Entfernung spüle man das Wäschestück im klaren Wasser. Auch Alseesalz (Vorsicht!) eignet sich zur Entfernung. Dieses wird aufgelöst (in etwas Wasser), ein Leinenläppchen eingetaucht und der Fleck damit betupft, worauf ein leichtes Nachreiben erfolgt. (Gut ausspülen!) Das benutzte Gefäß ist gründlich zu reinigen und darf für andere Zwecke nicht benutzt werden, da Alseesalz giftig wirkt.

Es gibt auch im Handel Rostfleckenentferner, die aber nur mit Vorsicht anzuwenden sind. Bei einigem Reiben mit diesen Mitteln zeigen sich häufig Beschädigungen (Löcher), so daß man sich manchmal ein gutes Wäschestück leicht verderben kann.

Rasse Wäsche bringe man nicht in Rostkörbe, ohne zunächst ein Tuch auf den Boden der Körbe auszubreiten. Auch lasse man Wäsche nicht in abgeplakten oder gelbten Emailwannen usw. längere Zeit stehen. Nur zu leicht bilden sich hier an der Wäsche Rostflecke.

Wie sollen wir schlafen?

Willst du in der Nacht gut ruh'n, gib dem Magen nichts zu tun.
Liegst des Nachts du auf dem Rücken, ist dein Schlaf voll böser Tuden.
Legst die Hand du untern Kopf, packt der Traumgott dich beim Schopf.
Wer auf linker Seite ruht, dem Herzen oft Gewalt antut.
Glaub mir, jeder der gut schlief, lag zu hoch nicht, noch zu tief.
Liegst das Kissen unterm Hals, träumst du schrecklich jedenfalls.
Zu viel Kälte, zu viel Hitze sind dem Schläfer wenig nütze.
Heut soll ruh'n, wer morgen schafft.
Willst du gut gebettet sein, schlaf auf rechter Seite ein.
Wer auch tausend Sorgen hätte, keine nehm er mit ins Bett.

Risse in Möbeln sind meist eine Folge der Wärme. Besonders häufig kommen sie vor, wenn die Möbelftüde zu nahe an der Zentralheizung oder am Ofen stehen. In vielen Fällen kann man sich auf folgende einfache Weise helfen: Man knetet Bienenwachs in der Hand weich, streicht es so tief wie möglich in die Ritzen ein und versucht dann, das Ueberstehende vorsichtig mit der dünnen Klinge eines Tischmessers, die man etwas erwärmt hat, zu entfernen. Nun reibt man mit einem Wolltuch über die wachsgesüllten Risse, bis sie glänzend sind. Handelt es sich um sehr dunkle Möbel, dann mische man etwas Farbpulver unter das Wachs. Dieses wird bald hart, und die Ritzen sind in unauffälliger, haltbarer Weise geschlossen, wodurch auch weiterem Schaden vorgebeugt wird. Doch rüde man das betreffende Möbelftück, wenn irgend angängig, an einen kühlen Standort.

Vom Drohen. Es ist wohl immer eine unüberlegte Sache, dem Kinde mit etwas zu drohen. Droht man zu häufig, ohne daß man in der Lage ist, jemals Ernst machen zu können, so verliert die Drohung ihre Wirkung. Droht man mit etwas, was wirklich einmal eintreten kann, so kann man unberechenbaren Schaden anrichten.

Fortbildungswesen.

Fünf Minuten für den Kaufmann.

(Die unter dieser Ueberschrift in der „Güldenzeitung“ erscheinenden kurzen Ausführungen sollen unserer herausragenden Kaufmannschaft Kontrolle und Anregung zur Bereicherung ihres Wissens sein.)

Das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag.

Die Lehre von dem abnehmenden Bodenertrag wird heute noch oft im Hinblick auf die Bevölkerungspolitik angezogen. Es handelt sich um die Bevölkerungstheorie von Robert Malthus, der im Jahre 1766 bei London geboren wurde, zunächst Geistlicher und später Professor der Geschichte und Oekonomie war.

Wir wollen kurz die dieser Lehre zu Grunde liegenden Gedanken zusammenfassen.

Malthus geht davon aus, daß alles Leben das Streben hat, sich ins Unbegrenzte zu vermehren. Als Beispiel führte er an, daß, wenn die Erde von anderen Pflanzen frei sei, die Erde sich mit einer einzigen Pflanzengattung wie z. B. Fenchel bedecken könnte, wenn keine anderen Bewohner da wären, die Erde sich schließlich mit einer einzigen Ration, z. B. Engländer füllen würde.

Es ergibt sich daraus, daß die Bevölkerung die ständige Neigung hat, sich über die Unterhaltsmittel hinaus zu vermehren. Er beobachtete, daß in nordamerikanischen Siedlungen, wo fruchtbarer noch unbebauter Boden vorhanden war und die Bevölkerung sich fast ungehemmt vermehren konnte, die Bevölkerung sich etwa 1 1/2 Jahrhunderte hindurch in je 25 Jahren immer wieder verdoppelte. Daraus ergibt sich, daß das natürliche Wachstum der Bevölkerung wie 1, 2, 4, 8, 16 etc. fortschreitet.

Die Bodenerzeugnisse lassen sich im günstigsten Falle durch fortgesetzte intensivierte und zweckmäßigste Bebauung nur beschränkt vermehren, etwa wie 1, 2, 3, 4, 5.

Aus diesen Feststellungen ergibt sich, daß eines Tages ein Zeitpunkt eintreten muß, an dem für die über eine bestimmte Bevölkerung hinausgehende Zahl von Menschen kein Platz mehr an dem großen Tisch der Natur gedeckt ist. Damit haben wir den Angelpunkt der Bevölkerungslehre von Malthus in den Händen.

Wenn anfänglich die Bevölkerungslehre von Malthus von den Regierungen seiner Zeit und überhaupt in der Wissenschaft allgemein beachtet wurde, die Regierungen sogar zu einer Verschärfung der Ehegesetzbuchungen schritten, so hat die sich weiter entwickelnde Wissenschaft doch schon sehr bald die Bedingtheit dieser Lehre erkannt und sie widerlegt.

Sicherlich wird bei zunehmender Bevölkerung eines Landes die in dem betreffenden Land befindliche Menge an Naturschätzen schließlich für die stark vermehrte Bevölkerung nicht mehr ausreichen. Indessen sind wir nicht nur in der Technik sondern auch in der Chemie zu Forschungsergebnissen gekommen, deren praktische Anwendung bisher ungezählte Bodenschätze aufgeschlossen und Naturwerte aller Art dem Menschen zugeführt hat. So ist die arithmetische Reihe der Vermehrung der Bodenerzeugnisse, wie sie Malthus aufstellt, durchbrochen.

Was die Vermehrung der Bevölkerung anbetrifft, so sei nur auf den modernen Geburtenrückgang und auf die Menschenverluste im Weltkrieg hingewiesen. Beide Momente in der Bevölkerungsvermehrung lassen erkennen, daß auch in dieser Richtung die Lehre des Malthus sehr bedingt ist.

Es läßt sich allgemein in der Welt beobachten, daß jugendliche, frische Völker, die den Willen zum Leben, zum einfachen, genügsamen Leben haben, die Kraft besitzen, die Uebevölkerungsorgen auf sich zu nehmen. Nicht nur, das, sie setzen sich auch durch. Müde, abgelebte Völker — es sei an das Griechen- und Römertum erinnert — treten der Uebevölkerung zwar durch Einschränkung der Geburten entgegen, doch scheint dann das ehernaturgesetz in Erfüllung zu gehen, daß nur das junge, lebensstarke sich durchsetzt, so diese entarteten Völker trotz aller künstlichen Verhinderung der Geburten untergehen.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Die Kleingärten in Deutschland.



Bei der letzten Betriebszählung wurden im ganzen Reich 1 072 023 Kleingärten mit einer Fläche von weniger als 500 Quadratmeter festgestellt. Im Jahre 1907 zählte man rund 4000 Betriebe von unter 5 Ar mit nicht ganz 10 000 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche. Jetzt werden von den Kleingärten eine Fläche von 28 000 ha benutzt. Zweifelsohne hat der Krieg zur Schaffung zahlloser Kleingärten Veranlassung gegeben, doch ist manches Gartenstück wieder unter dem Spaten fortgenommen worden. Wenn man das Gesunde der Gartenarbeit als Ausgleich für die Arbeit in den staubigen Betrieben beachtet, kann es daraus nur wünschenswert erscheinen, wenn auch weiterhin recht viele Kleingärten unterhalten werden.

Turnen und Sport.

Kurze Sportnachrichten.

Das letzte Deutschlandspiel der englischen „Professionals“ von Burnley gegen den mehrfachen deutschen Fußballmeister, den 1. Fußballklub Nürnberg, endete mit einer Niederlage der Engländer, die alle ihre sonstigen in Deutschland ausgetragenen Spiele gewinnen konnten. Die Begeisterung der Massen war unbefriedigend, als sie die „Ihren“ mit 4:2 siegen sahen.

Vor 6000 Zuschauern konnte der Sportverein der Berliner Polizei zum 6. Male die Handballmeisterschaft der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik erringen, indem er erwartungsgemäß den Polizeisportverein Hannover mit 8:3 (4:3) auf eigenem Boden schlagen konnte.

Hubert Houben, der langjährige deutsche Sprintermeister, feierte am vergangenen Sonntag seine Auferstehung, nachdem er im letzten Jahre nicht recht in Fahrt kommen konnte. Es gelang ihm, die 100 Meter in glänzender Manier in 10,5 Sekunden vor seinem Klubkameraden Schüller, dem Berliner Schlägler und Dreiholz-Essen zu gewinnen. Auch die 200 Meter wären seine Beute gewesen, hätte er nicht nach einigen Metern irrtümlicherweise abgestoppt. So gelang es ihm wohl noch, den Holländer van den Bergh auf den dritten Platz zu verweisen, aber seinen Klubkameraden Schüller konnte er nicht mehr erreichen.

Die Leichtathletischen Frauenkämpfe in Prag waren für die deutschen Teilnehmerinnen ein großer Erfolg. Im Kugelstoßen siegte Frä. Lange-Charlottenburg 10,84 Meter; auch im Speerwerfen belegte sie mit 29 Metern den ersten Platz. Hochsprung: v. Bredow-Berlin 1,47 Meter. Weitsprung aus dem Stand: 1. Maedelmann-Hannover. Weitsprung mit Anlauf: 2. v. Bredow. Diskuswerfen: 1. Lange-Charlottenburg. 800 Meter-Lauf: 1. Laue-Charlottenburg. Viermal 100 Meter-Staffel: 1. die Deutsche Staffel.

Im Länderringkampf zwischen Deutschland und Dänemark konnten die hervorragenden kämpfenden Deutschen Ringer in Oberstein a. d. Nahe einen überlegenen 6:1 Sieg herausholen. 3000 Besucher in der Sporthalle der Athletik-Vereinigung Oberstein zeugen von einer sportfreudigen und Ringkampf-verständigen Bevölkerung.

Werks-Allerlei.

Zur Beachtung!

Für die Einreichung von Beiträgen für die Hüttenzeitung ist fortan nur noch das Ausbildungswesen zuständig.

Die Hauptschriftleitung der Vereinigten Werkszeitungen des Deutschen Institutes für technische Arbeitsschulung ist in der vergangenen Woche von Gelsenkirchen nach Düsseldorf verlegt worden. So können dort nicht mehr wie bisher Beiträge und kleine Anzeigen für die Hüttenzeitung des Schalker Vereins aufgegeben werden.

Die Hütten-Zeitung wird nach wie vor örtlich vom Ausbildungswesen besorgt, d. h. das Ausbildungswesen sammelt alle Werksbeiträge und Anzeigen, bearbeitet sie und gibt sie zur Hauptschriftleitung nach Düsseldorf, von wo aus die Drucklegung erfolgt.

Infolge der räumlichen Entfernung müssen alle Beiträge und Anzeigen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, bis Freitag der Vorwoche nachmittags um 4 Uhr auf dem Ausbildungswesen in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Hüttenzeitung des Schalker Vereins“ abgegeben werden. Bei späterer Auslieferung ist es nicht möglich, Anzeigen oder Beiträge in die nächste Nummer aufzunehmen.

Diese Mitteilung soll denjenigen, die aufgegebene Anzeigen in der letzten Nummer der Hüttenzeitung vermissen, eine Erklärung des Nichterscheinsens ihrer Anzeigen geben. Wir hoffen, daß die Belegschaft sich schnell auf diesen Wechsel der Erledigung von Hütten-Zeitungs-Angelegenheiten einstellt und sich so der Verkehr zwischen Belegschaft und Hütten-Zeitung reibungslos abwickelt.

Lehrlingsfahrten mit dem Ferienschip „Glückauf“.

Der „Verein Ferienschip der deutschen Jugend“ e. V., Köln, hat in rühriger Arbeit die Mittel zusammengebracht, um das Ferienschip „Glückauf“, den Zweimast-Motor-Schoner, wie ihn unser Bild

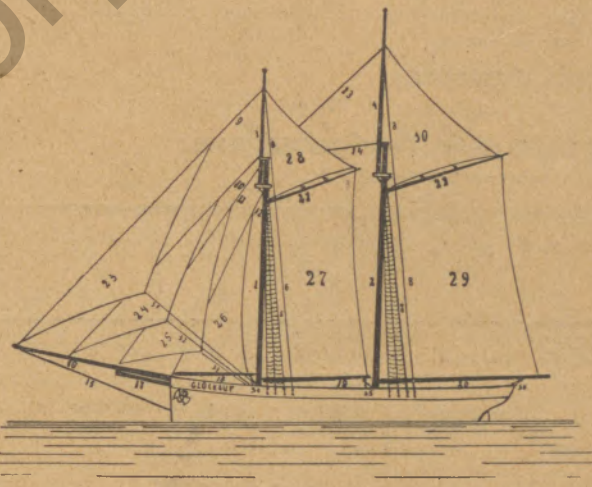


Das Ferienschip „Glückauf“.

das unseren Lehrlingen in 8 tägigen Fahrten die Schönheit des Meeres zeigen soll.

zeigt für Ferienfahrten der deutschen Jugend zu kaufen und herzurichten.

Das Dintia bietet nun auch den Lehrlingen des Schalker Vereins die Möglichkeit, das Meer in seiner ewigen Größe, in all seiner Schönheit, in Wogen, Wind und Sonne zu sehen und die wohlthuenden Wirkungen des Meeres auf Körper, Geist und Seele zu verspüren.



Die Motor-Segel-Yacht „Glückauf“

Länge 26 m — Breite 6,4 m — Tiefgang 3,4 m.

Takelung des Schiffes:

I. Masten: Nr. 1 Fockmast, Nr. 2 Großmast, Nr. 3 Vorsegel, Nr. 4 Großsegel; II. Befestigung der Masten: a) Bantenn Nr. 5 Fock- oder Vorsegel, Nr. 6 Vorsegelgarnituren, Nr. 7 Großmast, Nr. 8 Großsegelgarnituren; b) Stagen Nr. 9 Vorsegelstag, Nr. 10 Außenlärerleiter, Nr. 11 Klüverleiter, Nr. 12 Fockstag, Nr. 13 Großstag, Nr. 14 Großsegelstag, Nr. 15 Wasserstag; III. Bäume: Nr. 16 Bugspriet, Nr. 17 Klüverbäum, Nr. 18 Staggabbaum, Nr. 19 Vorsegel- oder Schonerbaum, Nr. 20 Großbaum, Nr. 21 Vorsegel, Nr. 22 Großsegel; IV. Segel: Nr. 23 Jäger, Nr. 24 Außenlärer, Nr. 25 Klüver, Nr. 26 Staggod, Nr. 27 Schonersegel, Nr. 28 Vorsegel-Toppsegel, Nr. 29 Großsegel, Nr. 30 Großsegel-Toppsegel; V. Schoten: Nr. 31 Jägerföte, Nr. 32 Außenlärerföte, Nr. 33 Klüverföte, Nr. 34 Staggodföte, Nr. 35 Vorseföte, Nr. 36 Großföte.

und schwedischen Rüste unternommen werden, um den Jungen so ein Stückchen Welt zu zeigen.

Nähere Mitteilungen hierüber bekommen unsere Lehrlinge in der Werkschule. Die Kosten werden sich etwa für eine solche Fahrt auf etwa Mark 36.— stellen. In diesem Betrag sind sämtliche Ausgaben enthalten.

„Lehrlinge, wart für Eure Seereise“!

Rheinfahrt der Werkschul-Klasse M 3 a.

Gegen 11 Uhr erreichten wir 14 Jungen mit unserem Klassenlehrer die Universitätsstadt Bonn. Wir besuchten die einzelnen Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, wie die Universität, die landwirtschaftliche Hochschule, den Kreuzberg und den alten Zoll mit dem Arndt-Denkmal.

Mittags verließen wir Bonn und fuhren mit der Eisenbahn nach Königswinter. Von hier gingen wir durch das Nachtigallen-

Eine Seereise ist sonst immer mit erheblichen Kosten verbunden. Die Kosten der Teilnahme einer Fahrt des Ferienschipfusses belaufen sich für unsere Lehrlinge aber pro Tag auf nur 2.— Mark zuzüglich der Kosten für die Hin- und Rückfahrt nach dem Einschiffungshafen Lübeck-Travemünde. Die Bordbekleidung wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Unter Führung eines erfahrenen Kapitäns u. Seeleuten sollen auch von unseren Lehrlingen Kreuzfahrten auf der Ostsee nach der dänischen

tal über den Drachenfels nach Honnef, wo wir in der Jugendherberge schliefen. Abends hatten wir noch Gelegenheit, uns die Stadt näher anzusehen.

Am 2. Tage fuhren wir früh morgens nach Niederollendorf und besichtigten dort die „Rheinischen Vulkanwerke“, die uns einen Einblick in die Herstellung von feuerfesten Steinen gestatteten. Darauf wanderten wir nach Heisterbacherrott und kamen an der Klosterruine von Heisterbad vorbei. Dann ging es über den Stenzerberg nach dem Petersberg. Weiter bestiegen wir noch den Delberg. Von diesen Bergen hatten wir eine wunderschöne Fernsicht über die verschiedenen Berge und den Rhein.

Der letzte Tag brachte uns noch eine 2stündige Motorbootfahrt. Von Honnef fuhren wir zwischen den Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth nach Remagen. Dann ging es rheinabwärts am Rolandsck vorbei nach Godesberg. In Godesberg bestiegen wir die Ruine der Godesburg. Von dem Turm der Burg winkten wir noch einmal den sieben Bergen und den darumliegenden Städtchen zu. Dann entführte uns der Zug aus dieser schönen Rheingegend, aus der wir uns frischen Mut zu neuer Arbeit für lange Zeit geholt haben. Schmidt.

Radioabende für die gesamte Belegschaft.

Am vergangenen Donnerstag fand der erste Radioabend von 6 bis 8 Uhr in der Speisehalle am Haupttor statt. Wir stellten einen Besuch von 3 Mann fest.

Wir wollen uns durch diese sehr geringe Beteiligung aber von unserem Vorhaben noch nicht abbringen lassen und weisen noch einmal auf die Radioabende hin.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß sich weitere Radiofreunde finden werden, um so eine kleine „Radiogemeinde“ zu begründen.

Die Gärtnerei der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

empfiehlt zu Tagespreisen;

Für Balkon und Zimmerschmuck:

Pelargonien — Petunien — Fuchsien — Fleißige Liese und andere Sachen, alles in größter Auswahl.

Für den Blumengarten:

Sommerblumen — Begonien — Astern und andere Blumen.

Für den Gemüsegarten:

Sellerie — Porree — Kohlpflanzen aller Art.

Zum Umpflanzen der Topfgewächse:

1a zubereitete Blumenerde.

Verkauf an Jedermann!

Wasch- Wring- und Mangelmaschinen

nur erstklassige Ware zu billigen Preisen
Carl Frangen, Inh. Karl Kemper Gelsenkirchen
Schalkerstr. 170 Fernruf 1786
Bequeme Ratenzahlung

Radio-Arhelger

Achtung. Neu eingetroffen
kompl. Detektor Apparat mit
Hörer Mk. 8.00
sowie sämtliche Zubehöerteile

Radio-Arhelger, Ahstr. 14

**Kraftfahrzeuge: Triumph u. Gillet
Markenfahrzeuge: Triumph, Dürkopp, Panther, Phänomen Exelsior, und Allright. Nähmaschinen: Dürkopp, Haid und Neu**

Nur 1. Qualität. Erstklassige Fabrikate
auf bequeme Teilzahlung.

Großes Lager in sämtlichen Zubehöerteilen
Werkstatt mit mech. Betrieb

Julius Dychnas

Gelsenkirchen Bochumerstr. 27
Telephon 4324



Franz Wendt, Horst Em-scher
Werkstatt für Orgel und Grammophon
Alleestraße 43

Sprechmaschinen

in höchster Vollendung
mit Feder od. Elektrowerk. Schallplatten, Nadeln, Laufwerke, Ersatzteile. Niedrige Preise, Bequeme Teilzahlung. 6 Monate Garantie.

Großes Lager i. Zupf-, Schlag- und Streichinstrumenten, Saiten und Bestandteilen

Kleine Anzeigen.

Büßige Wohnung!

Tausche zwei schöne Zimmer l. Etag., eine Manjarde II. Etag., in ruhigem, sauberen Hause in Watten-scheid m. elektr. Licht, Keller, Stall und Gartenland, Friedensmiete 12,50 Mk. gegen eine Drei- bis Vier-Zimmerwohnung i. Gelsenkirchen (auch Wertswohnung) am liebsten Bulmte oder Umgegend. Zu erfragen in d. Schriftl. d. H. 31g

Tausche meine

große Zwei-Zimmerwohnung l. Etag. nebst einem Keller (Privatwohnung) gegen Wertswohnung mit drei oder vier Zimmern l. Etag. oder parterre. Näheres ist zu erfragen bei d. Redakt. der Hütten-Zeitung Wannerstr. 170.

Zwei anständige Leute erhalten Kost und Logis. Gülderstraße 109.

Zwei guterhaltene Bettstellen

mit Matratzen billig zu verkaufen. Friesenstr. 49, Hof.

Aquarium, Gefäß mit 7 Becken und Fischen, eventl. auch einzeln zu verkaufen. Schalter Str. 18 III

Ein sauberes möbliertes Zimmer m. zwei Betten sofort an zwei Herren, am liebsten Freunde, zu vermieten. 5 Min. vom Hauptportal. Wobstraße 13, I. Etag.

Berücksichtigen

Sie unsere Inserenten

Radio

Kompl. Detektoren-Anlage v. 9,50 M. an
Kopfhörer v. 4.00 M. an
Detektorenapparate v. 2.95 M. an
Sämtl. Einzelteile für Bastler
Radio-Schneider
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 37

Herde, Waschmasch. und Wringer

Erleichterte Zahlungsweise
Haushaltungsgegenstände
Küppersbusch-Niederlage für Hüllen

H. Dorlöchter Westfalenstr. 16
an d. kath. Kirche
Fernruf 3469

Leitern

aller Art, u. Farben, Lacke, Leinöl für den Industriebedarf liefert billigst

Heinr. Lorenz, Gelsenkirchen
Wiehagen 7 Telephon 1198

Wurst

9 Pfd. Holst. Rotwurst, ger., RM. 7.20, 9 Pfd. Holst. Landeleberwurst, ger., RM. 7.20, 9 Pfd. Holst. Plockw., Dauerware, RM. 15.75, 9 Pfd. Holst. Zerkelwurst, Dauerware, RM. 16.65, 9 Pfd. Holst. ger. Speck, RM. 13.95. Alles prima feiner Ware. Umt. wenn nicht gefällt. Viele Anerkennungen. Ab hier gegen Nachnahme liefert C. Chr. Mehrens, Nortorf (Holstein) Nr. 152.

Qualitäts BETTEN

v. prima hochfein echtrot gestr. Bettk., 1^{te} schlaf. Gr. Oberbett, Unterbett u. Klss. mit 15 Pfd. zartweilch. Federfüllg. A. 34.50, 44.50, 54.50. Duss. Gsbettm. 17. Pfd. Federfüllg. und 2 Kissen Mk. 39.50, 49.50, 59.50

Bettfedern

zartw. Füllfedern 95 Pl., bess. Qualit. M. 1.50, graue geschliss. Federn M. 2.50, graue Halbdau. M. 3.25, weiße Halbdau. M. 4.75, extra aussort. 6.30, graue Daune 8.5., weiße Daune 11.90 p. Pfd. Groß. Steppdeck. alle Farb. M. 16.50, 18.50, 22.—, Versand üb. ganz Deutschl. Muster und Preisliste grat. Nicht-gef. Umtausch od. Geld zurück dah. kein Risiko. Kasseler Bettenfabrik A & M. Frankrone Kassel Nr. 136

Fahrräder - Nähmaschinen Sprechapparate

in größter Auswahl. Bekannt beste Qualität. Billigste Tagespreise Geringe An-, lequeme Abzahlung

Fahrradhaus „Neustadt“
August Specht

Gelsenk., Bochumerstr. 3 a
am Hbf. — Telefon 4188
Größte Auswahl in Ersatzteilen
REPARATURWERKSTATT

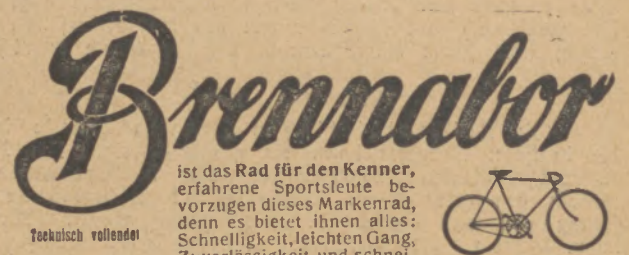
Bochumerstr. 19 Bochumerstr. 19
Josef Ahmann

I. Etage.

Maßgeschäft

Gelsenkirchen Telefon 910
empfiehlt sich zur Anfertigung von Herrengarderobe

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Ständig grosses Lager in prima Herrenstoffen.



Mechanische Werkstatt und Emailier-Anstalt
SIMON MAHLERT · GELSENKIRCHEN

Bochumer Str. 93 Telefon 4990 Bismarckstr. 149
Auf Wunsch Teilzahlung.



Diese Kleine Gas-Backform

macht Freude

2000

Hausfrauen in Gelsenkirchen besitzen sie bereits

Sie ist zum Backen und zum Braten zu gebrauchen

Preise: Form für 3/4 Pfd. Mehl RM. 6.75
" " 1 " " 7.75
Bratrost dazu " 1.—

Städt. Gaswerk Gelsenkirchen